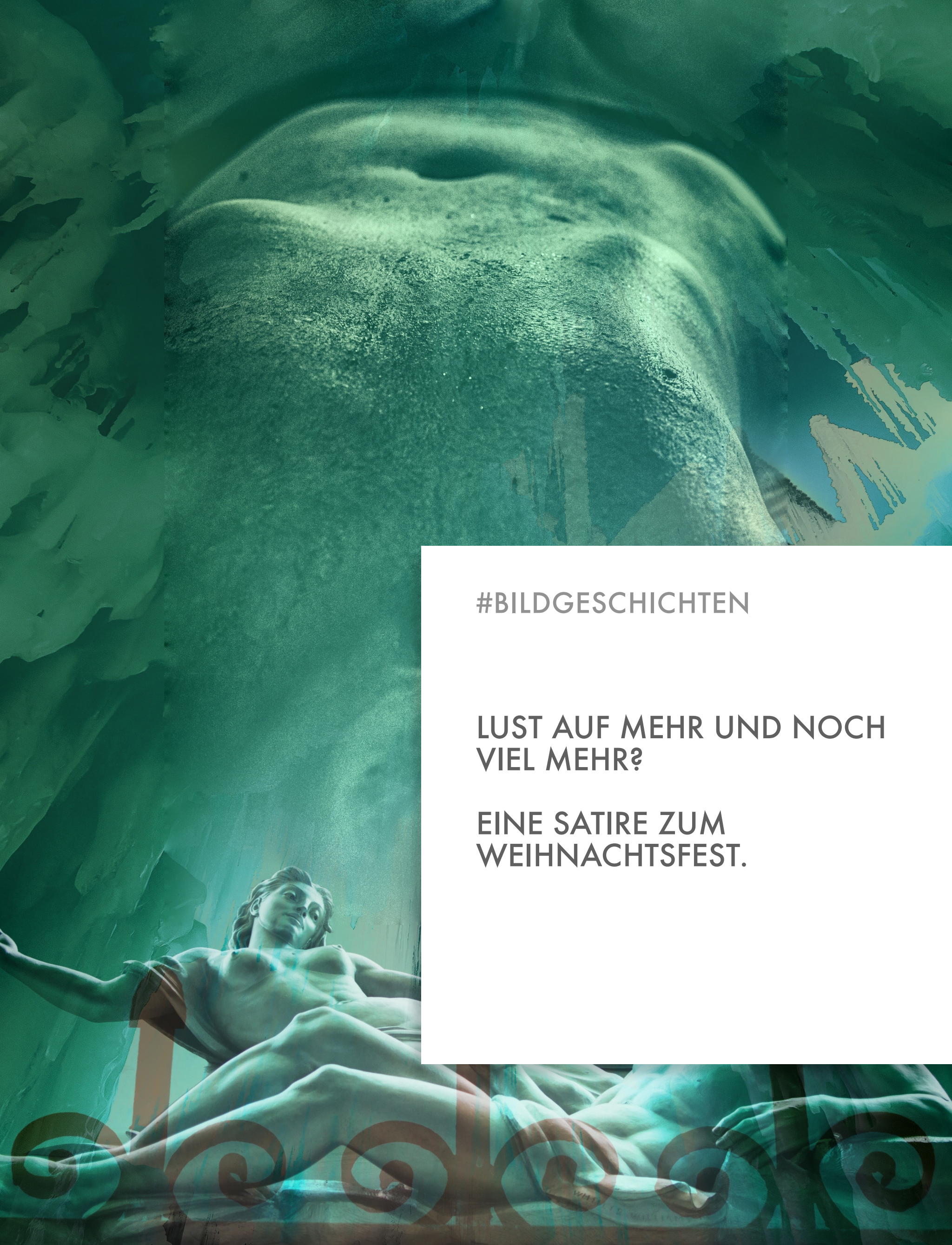
VON DER LUST...

GEDANKEN ZUM 4. ADVENT...

PICTURE-TELLING: © BRUNO ROEDER



#BILDGESCHICHTEN

LUST AUF MEHR UND NOCH VIEL MEHR?

EINE SATIRE ZUM WEIHNACHTSFEST.

#BILDGESCHICHTEN

GEDANKEN ZUM 4. ADVENT...

Als ich das letzte Mal Lust haben musste, war an Weihnachten.

Der alten Frau Spatz, die am Tegernsee ein riesiges Haus zwischen Skilift und Kirche stehen hat, hatte ich versprochen, ihr „unter die Arme zu greifen“.

„Mein Gott, lieber Mann, könnten Sie mir nicht a bisserl unter die Arme greifen an Weihnachten und dieses Monstrum von Tanne schmücken?“ Ich fuhr relativ gereizt und doch der barm-

herzigen Nächstenliebe verpflichtet, dreihundert Kilometer weit zum Tegernsee und sass dann um kurz vor 16 Uhr vor einer 4,75 Meter hohen Blautanne, die ziemlich stachelig und recht weit verzweigt war. Die Frau Spatz schleppte indes 148 Kerzen in zwei Kisten an, stapelte vor mir 212 rote und goldene, kleine und grosse Kugeln und 1,4 Kilogramm Lametta aus.

„Mei, - ist das nicht ein schöner Christbaum, lieber guter Mann?“

Ich hockte vor dem harzigen Baum mit spitzen Nadeln und wusste, dass ich ab diesem Zugeständnis nie mehr wieder dieser permanenten Lebenslust anderer Menschen nachgeben wollte.

Ich schmückte also schweigsam und so gut ich es eben konnte stundenlang dieses Monstrum, so lange, bis mich der silberblaue Baum an Händen und Armen vollkommen zerkratzt hatte. Zum Dank und Abschied bekam ich dann einen süssen Likör und einen noch süsseren Christstollen von der Frau Spatz. „Lassen Sie es sich ruhig schmecka, es is‘ noch genug da.“

Ab diesem Erlebnis, das für tausend andere Erlebnisse

Lust haben zu müssen steht, ist mir die Lust auf die Lust unserer Gesellschaft endgültig vergangen! Heute gehöre ich zu den notorischen Lustverweigerern, zu den grausamen Nörglern und Despoten, wenn es darum geht, irgendwie Lust haben zu müssen.

„Du, ich möchte dich zum Abendessen zwischen den Jahren einladen. Lust?“, schrieb mir eine Freundin.

„Du, hast du Lust mich morgen in der Früh um 5 Uhr zum Schneeschuhlaufen zu begleiten?“ schrieb ein Freund.

„Ach, junger Mann, hätten Sie Lust mich am 29. Dezember ins Theater zu begleiten? Wir könnten ja dann Ihren Wagen nutzen!“ sprach eine mir nahezu Unbekannte lautstark in den Telefonhörer.

„Nein“, sage ich dann, „nicht mit mir! Ich habe überhaupt keine Lust. Gar nicht. Und überhaupt…“, so rede und antworte ich dann.

Ich gelte bei allen Lust-Habern als Querulant, als nichtgesellschaftskonformer Tyrann.

Ich werde von sogar von Kollegen aufs Mieseste beschimpft, wenn ich sage, dass ich keine Lust auf einen besseren Job hätte, weil ich dann noch viel mehr arbeiten müsste, um letztendlich nur meinem Chef den Arbeitsplatz zu erhalten.

Wozu also?

Ich werde von meiner engsten Verwandtschaft ausgebuht,

wenn ich mich aus abgrundtiefer Lustlosigkeit heraus weigere, auf meine zwei kleinen und frechen Nichten aufzupassen, nur weil der Bruder auf ein Rockkonzert will und die Schwägerin, die mich eh nie leiden konnte, zum Frauenabend möchte. „Nein“ sage ich dann, „nicht mit mir, und überhaupt!

Sucht euch einen anderen Deppen dafür!“

Die Menschen haben immer und überall und ihr ganzes Leben lang immer nur Lust.

Lust auf Familie, Lust auf Kinder, Lust auf Karriere, Lust auf Reisen, Lust auf Shopping und stundenlanges Bummeln, Lust auf noch viel mehr Kohle, Lust auf arrogante Selbstdarstellung, Lust allen zu gefallen, Lust zu zeigen wer man so ist, Lust zu protzen, Lust sich reich zu sparen, Lust zu lügen, Lust sich zu bekriegen, Lust zu töten, Lust zu streiten, Lust zu betrügen, Lust sich zu bereichern, Lust zu tanzen, Lust auf Eis, Lust auf Süsses, Lust auf Sex, Lust auf Dauervergnügen, Lust aufzufallen, Lust auf Jogging und Stretching und Fitness und Lust auf Yoga und dicke Lust allen anderen zu beweisen,

wie lustvoll und erfolgreich sie ihr Leben stemmen.

Mich wiedert diese Lust an.

Ich weigere mich penetrant mich an irgendeiner dieser Lüste zu beteiligen. Und von gar niemandem lasse ich mir weder Lust noch Lustigkeit aufdrängen. Viel lieber sitze ich ganz für mich alleine im Sommer unter einer schattigen Eiche oder wandere im Frühling auf krummen Feldwegen, streichele Kühe und betrachte Blütenkelche, oder setze mich im Winter dick eingepackt und weit nach Mitternacht unter den Sternenhimmel und schwelge gedanklich in den Weiten des Universums.

Die Lust der anderen ist eine meist nur geheuchelte Lust, die oft und rasch in unsagbare Gier umschlägt: Lust auf Mehr!

Lust, sich das noch grössere und bessere Stück vom Leben abzuschneiden. Diese unechte und gierige Spezies der Lust gelingt im direkten Vergleich zum anderen Artgenossen am allerbesten: „Auf was der andere Lust hat, auf das habe ich schon längst Lust, klaro?“

Und so wird aus einer profanen, sportlich orientierten Lust am Skifahren im Winter der verkrampfte Wettlauf im Sommer, den noch schnelleren Carving-Ski als ihn der Nachbar besitzt zu ergattern, den sich noch ergonomischeren Rennanzug im Outlet-Laden zum Schnäppchenpreis zu krallen, die noch viel bessere Skibindung zu montieren, den neuesten Skischuh und obendrein jenes moderne und hochmotorisierte Gefährt zu besitzen, das den Lüstling per Vierradantrieb an den Fuss eines umweltgeschädigten Gletschers fährt.

„Welch‘ Lust ist es doch im matt-schwarzen Cayenne und mit der Kunststoff-Thule auf dem Dach und mit grün-blau-zinoberroten Rossignols und dunkler Uvex nach Davos zu fahren, um beim Après-Ski auf der Schatzalp von der grössenwahnsinnigen Lust anstehender Ferien auf Hawaii zu sprechen.“

Ich boykottiere vehement diese gierige Gier nach Lust, weil genau diese Lust niemals für sich alleine gelebt wird, sondern nur im lüsternen Reigen so genannter Freunde, Arbeitskollegen oder fremder Bewunderer gelingt. „Komm doch mit, du lustloser Pessimist, und erlebe unsere fulminante Lust am Luxus, den wir uns ja leisten können, komm doch mit, du langweilige Trantüte, und erhasche unsere generöse Lust am Feiern, unserer guten Laune und nimm teil an lau-

ter Angabe und schriller Selbstdarstellung.“

Und wenn dann – zu späterer Stunde - diese miefende Lust Anderer in jene aufgesetzte und unehrliche Fröhlichkeit kippt, weil aus ungebremster Lust an Whisky und Gin und Apérol Spritz eine hemmungslose Seelenschau wurde, dann fallen bei mir alle inneren Vorhänge, Rollläden und Jalousien: ich gehe!

Ich verlasse stante pedem den Raum, um die Lustvollen flugs hinter mir zu lassen. Ich bin verschwunden. Schluss mit der Lust!

Wenn ich dann im langsamen Bus sitze um voll innerer Freude alleine nachhause zu fahren, starre ich in müde, verbrauchte, abwesende oder überdrüssige Gesichter.

Die Lust am Leben, die Lust am Vergnügen, an Geld, an Macht und die daraus erwachsende, hemmungslose Gier, mehr, immer mehr von dieser intensiven Lust in das eigene kurze Leben zu pressen und zu saugen, macht erstaunli-

cherweise alle Lust-Betonten müde, satt und wesensfremd.

Ja, die Lust am Dauerrausch des intensiven Lebens entfernt den Menschen zunehmend von sich selbst.

Von seinem Inneren. Von seinem Wesenskern.

Die vibrierende Lust auf die intensiven und hohen Wellen des eigenen Lebens birgt tiefe Unzufriedenheit: Wo ist der nächste Kick?

Warum ist die Ehefrau nicht mehr so schön wie vor 20 Jahren, als ich doch noch so Lust auf sie hatte?

Warum ist das Geld gleich wieder weg, wo doch die pochende Lust auf Reichtum in mir tobt wie ein Hurrican in der Karibik. Warum, ja warum hat mich die ehemalige Lust auf Familie und Karriere nur so ausgelaugt, so ausgebremst auf meiner rasanten Lebensautobahn und so weit weggeführt von mir und meinem leisen Seelenlied?

„Lust auf Silvester und Raketenknaller?“ Diese Freundin wieder.

„Nein“, sage ich dann, „nicht mit mir! Ich habe überhaupt keine Lust. Gar nicht. Und überhaupt…“

Und dann setze ich mich an meine Staffelei und male. Unter dem Pinsel öffnet sich das weiche Creszendo eines tiefen Klanguniversums.

Dur- und Molltöne durchfluten meinen Körper, der nun im

wahren Rhythmus des Lebens schwingt.

Und dann öffne ich die Terrassentüre. Ich gehe – dick eingepackt – in den Garten.

Blick in den Himmel. Blick auf Millionen Sterne. Blick in die Ewigkeit.

Ich bin eins mit allem.

Das Weihnachtsfest umarme ich lächelnd. Es wird mir gehören, meine innere Stimme wird mich leiten und führen, hin zu meiner Lebensaufgabe, hin zu meiner inneren Freude, überhaupt hier sein zu dürfen.

Picture Telling: ©Bruno Roeder

FOLLOW ME ON:

#bildgeschichten

#sonder_bar

#wissenskarussell